

Lehrstellensuche virtuell

VON DER LEHRE ZUM MASTER OF SCIENCE

Tina Uhlmann
Fotos: Pia Neuenschwander

Auch die Lehrstellensuche verlagerte sich während der Pandemie ins Internet. Michael Raaflaub vom Lehrstellennetz hat mit virtuellen Börsen gute Erfahrungen gemacht. Allerdings braucht es künftig flankierende Massnahmen für schulisch und sozial schwächere Jugendliche, sonst fallen diese im Lehrstellenwettbewerb noch häufiger durch die Maschen als bisher, während andere profitieren und Lehrbetriebe die effiziente Vorauswahl schätzen.

Rund um die Corona-Pandemie ranken sich Mythen wie wild. Einer davon ist, dass alles schwieriger geworden sei – für Jugendliche etwa die Suche nach einer passenden Lehrstelle. Das stimmt so nicht, wie Michael Raaflaub vom Lehrstellennetz weiss: «2020 sind im Kanton Bern in normalem Umfang Lehrstellen angeboten und auch besetzt worden», resümiert er. 2021 sei bis jetzt sogar leicht besser als das Vorjahr. Er selbst ist dafür mitverantwortlich.

SYNTHÈSE: DE L'APPRENTISSAGE AU MASTER

Pendant la pandémie, la recherche de places d'apprentissage a elle aussi pris une forme virtuelle. Le réseau bernois d'apprentissage (Lehrstellennetz) a organisé les deux premières bourses d'apprentissage virtuelles en mars et en a prévu deux autres d'ici les vacances d'été, sur mandat de l'Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle. Pas moins de 88 entreprises y ont pris part en vue de proposer des places d'apprentissage encore vacantes fin mai et fin juin. Par ailleurs, 450 jeunes intéressés se sont inscrits pour participer aux vidéoconférences de 15 minutes. «Pour les entreprises, il s'agissait d'une première sélection pratique et peu coûteuse en temps et en argent», explique Michael Raaflaub, responsable du Lehrstellennetz. A l'avenir, il sera toutefois nécessaire de développer, de manière complémentaire aux bourses virtuelles, des offres ciblées pour les personnes socialement et scolairement défavorisées, afin d'éviter qu'elles ne passent encore plus souvent entre les mailles du filet qu'auparavant.

Als Leiter des Lehrstellennetzes hat er im März die beiden ersten virtuellen Lehrstellenbörsen durchgeführt und im Auftrag des Mittelschul- und Berufsbildungsamts MBA bis zu den Sommerferien zwei weitere ausgeschrieben. 88 Firmen haben sich registriert, um Ende Mai und im Juni noch freie Lehrstellen 2021 zu vergeben. Auf der anderen Seite haben sich 450 gesprächsbereite Jugendliche registriert.

Wurden Lehrstellensuchende und Lehrbetriebe bisher an messeartigen Events persönlich zusammengebracht, fanden die Begegnungen dieses Jahr in Form von 15-minütigen Videocalls statt. «Für Firmen war das eine praktische Erstselektion, die wenig Zeit und wenig Geld kostete», so Raaflaub. «Viele meldeten uns zurück, dass die virtuellen Börsen in Zukunft unverzichtbar seien.» Er selbst hat besonders Freude am massgeschneiderten «Augmented Reality Tool», bei dem einzelne Lernende als lebensgrosse Pappfiguren in den Schulen aufgestellt und von Schülerinnen und Schülern via QR-Code aufs Handy geholt werden können. Da geben dann ein angehender Apparatebauer, eine Geomatikerin oder ein Netzelektriker ihre Erfahrungen im Beruf und Lehrbetrieb an die Jüngeren weiter. Bei Interesse können diese über die App direkt mit den Lehrbetrieben Kontakt aufnehmen.

Der eigene Weg als Modell

Das Lehrstellennetz, als Verein organisiert, engagiert sich seit 2012 dafür, dass Jugendliche den Anschluss an die Berufswelt finden und die Wirtschaft mit ausreichend Fachkräften versorgt wird. Zum Netzwerk gehören über 150 Firmen, zudem Schulen, Gemeinden, der Kanton Bern, der Bund sowie Elternräte und das BIZ (Berufsberatungs- und Informationszentrum) als starke Partner. Domiziliert ist das Lehrstellennetz in Köniz, wo Michael Raaf-



Michael Raaflaub: «Bei den Informatikern stehen sie Schlange, und beim Glaser meldet sich niemand.»

laub vor zehn Jahren mit dem Aufbau begann. Seine eigene berufliche Vorgeschichte prädestiniert ihn geradezu für diesen Job.

Er habe zuerst das KV gemacht, erzählt er, und dann gemerkt, dass dort viele nur zur Arbeit kamen, um Geld zu verdienen – und nicht etwa, weil ihnen die Bütz gefiel. «Ja, Michael, das ist das Leben», meinten die Eltern dazu, und Michael fiel in ein Loch. Aus diesem Loch kam er erst wieder heraus, als er entdeckte, dass er ja gar nicht ein Leben lang beim gewählten Beruf bleiben musste. In der Folge machte er die Berufsmatura, absolvierte eine Fachhochschule und erwarb später noch den Master of Science in Berufsbildung am Hochschulinstitut Zollikofen; die Masterarbeit schrieb er dann an der Universität Bern. «Ich kenne also jede Bildungsstufe von der Lehre bis zur Uni aus eigener Erfahrung», fasst er zusammen. Entsprechend fundiert und glaubwürdig kann er mit seinen 41 Jahren nun Jugendliche auf dem Weg in die Berufswelt beraten und ihnen ausgehend von einer Lehre die vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen.

Benachteiligung und schnuppernde Eltern

Alles wunderbar also auf dem Berner Lehrstellenmarkt trotz Pandemie? Mitnichten. Eine Schattenseite der virtuellen Lehrstellensuche ist, dass schwache Schülerinnen und Schüler noch weniger Chancen haben als sonst. «Sie können nicht mit gewinnendem Auftreten überzeugen, wie das bei einer persönlichen Begegnung eher möglich ist», gibt Michael Raaflaub zu bedenken. «Zudem existieren selbst 2021 noch Familien, die keinen Computer zu Hause haben und nicht ans Internet angeschlossen sind – Kinder solcher Familien haben kaum Zugang zu unserem Angebot.» Hier geht es um Armutsbekämpfung, ein Stichwort, das im Gespräch mehrmals fällt.

Ein anderes Problem, das sich verstärken könnte, ist der Fachkräftemangel in wenig bekannten oder gefragten Berufen. «Bei den Informatikern stehen sie Schlange, und beim Glaser meldet sich niemand», berichtet Raaflaub. Als die Leute aus den Lehrbetrieben noch persönlich an den Börsen anwesend waren, sei es einfacher gewesen, etwa Realschüler mit mittelpträglichen Noten, die nicht wählerisch sein konnten, in Kontakt zu bringen mit Branchen, an die sie nie im Leben gedacht hätten. Dabei ist die Chance, nach der Lehrstelle einen Job zu finden, in weniger beliebten Berufen viel grösser – etwas, womit Michael Raaflaub oft auch die Eltern überzeugen kann. Im Projekt «Eltern@Wirtschaft» bietet das Lehrstellennetz zusammen mit dem BIZ deshalb auch «Schnupperlehren» für Eltern an.

Begeistert und flexibel

Reguläre Lehrstellenbörsen, Last-Call-Börsen, Börsen für Vorlehren und solche für Jugendliche, die eine andere Ausbildung abgebrochen haben: Das Angebot des Lehrstellennetzes ist breit. Und während Michael Raaflaub vom Stress erzählt, unter dem das alles in den virtuellen Raum transportiert werden musste, wirkt er gar nicht gestresst – vielmehr begeistert. Er scheint die Herausforderungen zu lieben, die sich in unvorhergesehenen Situationen spontan ergeben.

So war es auch kein Problem, ihn sehr kurzfristig zum Gespräch zu bitten. Seine drei kleinen Söhne, die er an diesem Tag betreut, sind mitgekommen, und während des Interviews in einer Gartenbeiz bestellt Papa mehr Sirup, richtet rasch ein neues Videospiel auf dem Handy ein und tröstet den Jüngsten, der endlich in die Badi will. Nur kurz muss sich der Bub noch gedulden, denn sein Vater bringt es nun auf den Punkt: «Die virtuellen Lehrstellenbörsen bringen viele Vorteile, auf die man wohl auch in Zukunft nicht verzichten möchte – wie wir nach der Pandemie weitermachen, entscheidet der Kanton. Um die Nachteile des neuen, virtuellen Systems auszugleichen, müssen wir aber unbedingt ergänzende Angebote für die sozial und schulisch Schwächeren entwickeln.»